

Große Liebe

Bearbeitet von
Navid Kermani

1. Auflage 2016. Taschenbuch. 224 S. Paperback
ISBN 978 3 499 26970 7
Format (B x L): 11,5 x 19 cm

schnell und portofrei erhältlich bei

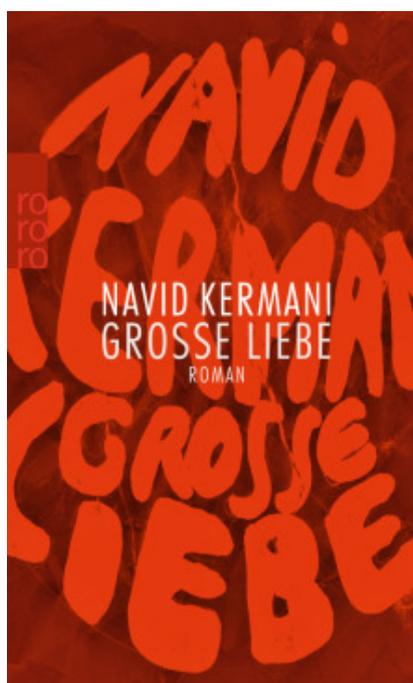

DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Leseprobe aus:

Navid Kermani

Große Liebe



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Navid Kermani

Große Liebe

– Roman –

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Februar 2016
Copyright © 2014 by Carl Hanser Verlag, München
Umschlaggestaltung anyway, Hamburg,
nach der Originalausgabe
vom Carl Hanser Verlag,
Gestaltung Peter-Andreas Hassiepen
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 26970 7

Große Liebe

Ein König reist durchs Land, in seinem Gefolge Minister, Generäle, Soldaten, Beamte, Diener und die Damen seines Harems. Am Wegrand sieht er einen alten, zerlumpten Mann kauern, einen Narren vielleicht. »Na, du würdest wohl auch gern ich sein«, ruft der König spöttisch von seinem Elefanten herab. »Nein«, antwortet der Alte, »ich möchte nicht ich sein.«

Das erste Mal hat er mit fünfzehn geliebt und seither nie wieder so groß. Sie war die Schönste auf dem Schulhof, stand in der Raucherecke oft nur zwei oder drei Schritte entfernt, ohne ihn zu beachten. Weil den Schülern der unteren Klassen verboten war, sich zu den Rauchern zu stellen, geschweige denn selbst eine Zigarette anzuzünden, verhielt er sich so unauffällig wie möglich, verhielt sich zwischen den breiteren Rücken wie ein blinder Passagier still. Den Kopf hob er nur an, um kurz nach den Lehrern, noch kürzer nach ihr zu schießen, die unnahbar für ihn stets den Mittelpunkt ihres Grüppchens zu bilden schien. Sowenig Hoffnung er sich machte, ihre Gunst je selbst zu erlangen, brachte ihn die Sorge dennoch um den Verstand, sie könne einem der Abiturienten, die sie umringten, mehr als nur wohlwollen. Zur Beruhigung redete er sich ein, daß sie ihre offenbar ansteckende Heiterkeit und ihre zweifellos erlesenen Worte gerecht mal diesem, mal jenem zudachte. Im Blick behielt der Junge dabei stets die Finger der Abiturienten, ob sie nicht heimlich die Hände der Schönsten berührten, ihren Rücken, gar ihren Po. Zugleich erwartete er bang, daß jemand sich umdrehte, um zu fragen, was er in der Raucherecke suchte. Mehrfach hatten ihn die Lehrer bereits vertrieben, deren ärgerlicher oder auch nur erstaunter Blick genügte, damit

er sich verzog. Die Peinlichkeit ersparte er sich lieber, vor den Augen der Schönsten aus dem Pulk gezogen und zu den Gleichaltrigen verwiesen zu werden. Peinlich war dem Jungen seine Lage schon genug, da er sich einbildete, daß alle Raucher ihn beäugten, in jeder Sekunde ihn, obwohl sie ihm doch – aber hier setzte der logische Schluß aus – ihre Rücken zuwandten.

Weshalb denke ich seit vorgestern an den Fünfzehnjährigen, nein, weshalb schrieb ich gestern über ihn, denn gedacht habe ich seiner oft, vielleicht sogar täglich, seit ich vor dreißig Jahren der Junge war, der die Pausen in der Raucherecke verbrachte, obwohl er weder rauchte noch einen der älteren Schüler kannte, verzagt, sehnsüchtig und mit einem Herzen, das so laut schlug, daß er an manchen Tagen erschrocken seine rechte Hand auf die Brust legte? Als ich vorgestern bei dem persischen Dichter Attar die Anekdote von dem Alten las, der nicht ich sein möchte, überfiel mich der Gedanke, daß eben darin, in dem Wunsch, sich loszuwerden, meine erste, niemals größere Liebe gegründet sei. Später nämlich, später, wenn man sich gefunden zu haben meint, will man sich doch oder wollte jedenfalls ich mich behalten, bestand ich auf mir und erst recht in der Liebe. Der Leser wird einwenden, ein unbedarfter Junge sei nicht mit einem heiligen Narren zu vergleichen, der Ichverlust, den er als Pubertierender womöglich anstrebe – einmal beiseite gelassen, daß man die Pubertät gewöhnlich gerade im Gegenteil als eine Ichsuche beschreibt –, der Ichverlust grundsätzlich anderen Gehalts als auf dem mystischen Weg, gänzlich banal. In der Hoffnung habe ich gestern zu schreiben begonnen, daß ich den Leser widerlege.

Der Leser darf sich den Jungen nicht eigentlich befangen, verwirrt, schwachmütig vorstellen. In seiner eigenen Klasse bewegte er sich mit breiter Brust, galt manchen Mitschülern als überheblich, den Lehrern als aufmüpfig, das Wort der Eltern mißachtete er oft. Auch war er nicht ganz ohne Erfahrung, zog mit seinen langen dunklen Locken durchaus die Blicke auf sich. Mit gleichaltrigen Mädchen war er schon mehrmals »gegangen«, wie es noch hieß. Daß er mit keiner geschlafen hatte, war für das Alter nicht ungewöhnlich, beunruhigte ihn jedenfalls kaum. Sosehr ihn das Geheimnis beschäftigte, das die Vereinigung zweier Körper ihm war, ahnte er zugleich dessen Bedeutung im Leben und hatte sich vorgenommen, auf eine Verbindung zu warten, die den Namen Liebe verdiente. An die Schönste des Schulhofs dachte er nicht. Als er die Pausen bereits in der Raucherecke verbrachte, dachte er nicht im Traum oder genau gesagt ausschließlich unter der Bettdecke daran, sie jemals zu küssen, sie nackt vor sich zu sehen. So viel Wirklichkeitssinn besaß er, um zu erkennen, daß die Schönste sich nicht für jemanden interessieren würde, der noch zu jung für die Raucherecke war. Der Leser darf eine plausible Erklärung erwarten, warum es den Jungen dennoch zwischen die breiteren Rücken zog, wo er sich tatsächlich so befangen, verwirrt

und schwachmütig fühlen mußte, wie ich es auf der gestrigen Seite beschrieb. Seit vier Tagen versuche ich mir den Hergang zu erklären, meine Erinnerung ähnelt hier einem Film, aus dem ein Zensor die entscheidenden Szenen herausgeschnitten hat. Ich habe vor Augen, wie der Junge in einem langen Gang, der zwei Gebäude des Gymnasiums verband, auf die Schönste zulief, wie ihre Blicke sich trafen und sofort wieder trennten, sich ein zweites und drittes Mal begegneten; ich vergesse nie das Lächeln, das er auf ihren Lippen wahrzunehmen meinte, bevor sie aus dem Sichtfeld trat; ich erinnere mich vage der süßlichen Phantasien, denen er sich auf den restlichen Metern des Gangs und noch im Unterricht überließ, ohne länger als Sekunden an die Erfüllung zu glauben, er als ihr Geliebter, sie beide Hand in Hand, die erstaunten Blicke seiner Klassenkameraden. Danach steht er im Film, den der Zensor geschnitten hat, bereits zwischen den breiteren Rücken. Nur mutmaßen kann ich, wieviel Überwindung es ihn kostete, sich in die Raucherecke zu stellen und, mehr noch: jede Pause wiederzukehren, sofern keiner der strengen Lehrer Aufsicht führte, jede Pause die Blicke zu ertragen, die über die Schultern geworfen wurden, jede Pause dem getuschelten Spott zu trotzen, den er zu hören glaubte, zwei oder drei Schritte von der Schönsten entfernt, unter dem Schattendunkel ihres Haars – gut, sie war blond – ihr Gesichtchen eine Lampe oder war auch eine Fackel, umflattert von Rabengefieder, wie der

Dichter Nizami im 12. Jahrhundert über die sagenhafte Leila schrieb: »Wessen Herz hätte beim Anblick dieses Mädchens nicht Sehnsucht gefühlt? Aber Madschnun fühlte mehr! Er war ertrunken im Liebesmeer, noch ehe er wußte, daß es Liebe gibt. Er hatte sein Herz schon an Leila verschenkt, ehe er noch bedenken konnte, was er da weggab.«

Einmal kam Madschnun an Leilas Haus vorbei. Da er zum Himmel schaute, sagte man ihm: »Madschnun, schau nicht zum Himmel, sondern schau zur Mauer Leilas!« Er entgegnete: »Ich begnüge mich mit einem Stern, dessen Licht auf Leilas Haus fällt.«

Bevor ich mit der Liebe des Jungen fortfahre, muß ich auf den Gang zurückkommen, der zwei Gebäude des Gymnasiums verband. Mir ist nämlich klargeworden, daß er sich das Lächeln der Schönsten unmöglich nur einbildete, da er die winzige Lücke zwischen ihren Vorderzähnen bereits bei ihrer ersten Begegnung entdeckt, sie folglich – dreißig Jahre später gelingt der logische Schluß einwandfrei –, sie folglich im Vorübergehen ihren Mund geöffnet hatte. Wie konnte ich das vergessen! Die Zahnlücke sollte später noch so oft zum Thema werden, weil sie selbst beim Sprechen darauf zu achten schien, die Lippen nicht mehr als nötig zu bewegen, und erst recht sich zu lachen genierte. Wann immer er ihre Scham bemerkte, beschwor er wortreich die Vollkommenheit, die ihrem Gesicht eben der einzige Makel verliehe, der deshalb kein Makel wäre, sondern dem Muttermal der Geliebten in der persischen Poesie gleiche. Zugleich neckte er sie, im liebevollsten Ton, suchte sie zum Lachen zu bringen, indem er beim Sprechen ihre beinah geschlossenen Lippen karikierte oder Witze erzählte, die er sich ihretwegen gemerkt, sie im Bett sanft an der Seite oder mit den Zehen an der Fußsohle kitzelte. Kamen endlich ihre Zähne strahlend zum Vorschein, eine Hand, eine Elle oder höchstens eine Armlänge von seinen Augen entfernt, strahlte er vor Glück

jedesmal selbst, strahlte so kindlich begeistert und fast triumphal, daß sie ihn spätestens jetzt ohnehin angelacht hätte. Und wenn er sie küßte, ach – ich glaube noch die Wölbung zu fühlen, die ihre Zahnlücke auf seiner Zunge bildete. Er liebte das, mehr als alle Verzückungen liebte er den Moment, in dem seine Zunge ihre Zähne entlangglitt und dann plötzlich, als sei's nicht erwartet gewesen, in den Spalt drang, dieser Moment, in dem die weiche, bewegliche Zunge den harten, glatten Schmelz an zwei Seiten spürte, und sei's nur ein paar Millimeter tief. Wie in einem Meer versank er darin, genau das meinte Nizami doch wohl. Allerdings bin ich mit ihrer Liebe jetzt schon zu weit fortgefahren.

Recht überlegt, kann der Fünfzehnjährige, der ich war, die Pausen nur einige Tage, kaum mehr als eine Woche stumm in der Raucherecke zugebracht haben. Es war die Aufregung, durch die jede Minute sich länger anfühlte, es ist das Gedächtnis, das die Zeit dehnt. Nie gab die Schönste ein Zeichen, sich an die Begegnung im Gang zu erinnern, der zwei Gebäude des Gymnasiums verband, mit keinem Blick bedeutete sie ihm, sie anreden zu dürfen. Die Lücke, die ihre Schönheit vervollkommnete, bekam er schon gar nicht zu sehen. Recht überlegt, muß sie den Jungen erkannt haben, der von einem auf den anderen Tag in der Raucherecke stand, obwohl er weder rauchte noch je in ein Gespräch verwickelt war, sich wahrscheinlich also unerlaubt unter die Älteren mischte. Alle anderen Abiturienten fragten sich vermutlich nur, wer dieser Junge sei; sie hingegen wird bereits geahnt haben, daß er ihretwegen aufgetaucht war. Der Junge selbst glaubte naiv, von ihr nicht beachtet, nicht einmal bemerkt zu werden, und war folglich enttäuscht, daß allein er sich an ihre Begegnung erinnerte. Dabei konnte er nicht ernsthaft auf ihre Bekanntschaft, schon gar nicht auf eine Verbindung gehofft haben, die den Namen Liebe verdiente. Was ihn jede Pause zwischen die breiteren Rücken zog, war nur das Verlangen, sie aus den Augenwinkeln zu betrachten,

bestenfalls noch die Aussicht auf einen weiteren Blick, ein weiteres Lächeln. Vermessen wäre es, schon von Verliebtheit zu sprechen, mag auch Liebe in der persischen Dichtung zwingend mit der ersten Begegnung einsetzen. Recht überlegt, war es anfangs kaum mehr als ein Kitzel, den er suchte, Mutprobe und Abenteuerlust. Später, als sie ihn schon verlassen hatte, reichte sie den Vorwurf nach, er habe sie nicht wirklich geliebt, und fügte seiner Trostlosigkeit so die Empörung noch hinzu.